

Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen. Hrsg. von Michael G. Müller und Rolf Petri. (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 16.) Verlag Herder-Institut. Marburg 2002. 232 S. (€ 29,-.)

Der vorliegende Sammelband befaßt sich mit sprachlich gemischten Grenzregionen, die von den Herausgebern mit gutem Grund als „Exerzier- und Experimentierfelder für die vielfältigen Formen, in denen sich die moderne Neuerfindung von Gemeinschaft, einer mit Territorialisierung verbundenen nationalen Identität, durchgesetzt hat“, bezeichnet werden. Er vereinigt Beiträge über Elsaß-Lothringen, Südtirol, Nordschleswig, Posen, Westpreußen und Galizien; das Verhältnis zwischen polnisch- und deutschsprachigen Gruppen in Ostmitteleuropa ist somit eines der zentralen Themen dieses Bandes. Sowohl in der Einleitung als auch in dem Beitrag Michael G. Müllers „Zur Identitätsgeschichte deutschsprachiger Gruppen in Großpolen/Provinz Posen und dem Königlichen Preußen/Westpreußen vor 1848“ kommt zum Ausdruck, daß der vielerorts immer noch betriebenen Suche einer „deutschen Geschichte im europäischen Osten seit dem Mittelalter“ eine Absage erteilt wird. M. stellt klar, daß diese „deutsche geschichtswissenschaftliche Konvention“ in vieler Hinsicht zu kurz greift. So gab es in deutschsprachigen Gemeinschaften in den altpolnischen Ländern nicht regelhaft „eine generationen- und epochenübergreifende Kontinuität explizit deutscher Lokalkultur“. Zudem war das Interesse an deutscher Politik und deutschem Kirchenleben genauso begrenzt wie die Teilnahme an den Wissenschafts-, Bildungs- oder Literaturdiskursen im Reich. M. kommt zu dem Ergebnis, daß sowohl die deutsche als auch die polnische „Nationalisierung“ in den von ihm behandelten Gebieten bis zur Mitte des 19. Jh.s ein wesentlich „außen-induzierter und entsprechend fragiler Prozeß“ gewesen war.

Nach dem erklärten Willen der Hrsg. wird in diesem Sammelband ein methodisch und chronologisch breites Spektrum entfaltet. Die Autoren waren in der Wahl der von ihnen gewählten Problemstellungen frei. Von übergeordnetem Interesse war allerdings ein ganzes Bündel von Fragen wie die nach der Art und Weise, in der „Nationalisierung das Verhältnis zwischen territorialen und anderen Grenzbeziehungen veränderte“. Mit Ostmitteleuropa beschäftigen sich neben M. folgende Autoren: Thomas Serrier fragt nach den Auswirkungen der von der „deutschen Kulturarbeit“ formulierten Behauptung eines „deutsch-polnischen Kulturgefälles“ in der Provinz Posen zwischen der Reichsgründung und dem Beginn des Ersten Weltkriegs. Ralph Schattkowsky geht es in seinem Beitrag über Westpreußen um das Spannungsverhältnis zwischen Nationalismus und Konfliktgestaltung. Er zeigt, daß das polnische *nation-building* nicht allein als Reflex auf die staatliche Diskriminierungspolitik zu erfassen ist, sondern als originärer Prozeß. Dietlind Hüchtler schließlich unternimmt den Versuch der Historisierung des im wesentlich literarisch und autobiographisch transportierten „Mythos Galizien“, der immer wieder das Interesse der Forschung geweckt hat.

Hamburg – Stadtbergen

Kerstin S. Jobst

European Nations and Nationalism. Theoretical and Historical Perspectives. Hrsg. von Louk Hagendoorn, György Csepeli, Henk Dekker, Russell Farnen. (Research in Migration and Ethnic Relations Series.) Ashgate Publishing. Aldershot, Brookfield/Vermont 2000. 526 S., Tab. (£ 57.50.)

Die Beiträge dieses Bandes entstammen einer Konferenz, die 1995 in Utrecht zum Thema Nationalismus, ethnische Konflikte und Staatsbürgerschaft abgehalten wurde. Die Hrsg. heben das Potential ihrer interdisziplinären Autoren hervor, die aus der Soziologie, der politischen Wissenschaft, der Sozialpsychologie oder der Geschichtswissenschaft kommen und in fünfzehn Beiträgen Probleme des Nationalismus im 19. und vor allem im 20. Jh. anhand ausgewählter europäischer Länder erläutern. West- und Osteuropa sind dabei gleichberechtigt berücksichtigt. In ihrer Einleitung bemühen sich die Hrsg., wesentliche Aspekte des Phänomens zu definieren. Sie betonen eine zeitliche Dimension des Phäno-

mens, die diachrone Verschiebungen berücksichtigt, eine gesellschaftliche, die nach Trägern und Foren von Nationalismen fragt, und schließlich eine „dimension of accomplishment“, also eine Realisierungskomponente, womit die jeweils spezifische Ausformung und Wirkung umschrieben ist. Zugleich weist die Einleitung auf eine steigende Komplexität des Nationalismus hin, die sich geographisch differenzieren ließe: So sehen die Hrsg. in Westeuropa die Konfrontation großer ethnischer Mehrheiten mit Gastarbeitern und exkolonialen Gruppen als entscheidenden Prägefaktor, wogegen in Ostmitteleuropa starke Nationalbewegungen mit ethnischen Minderheiten konfrontiert sind, die Spätfolgen der Großreiche oder der Sowjetunion sind. In Rußland selber stehen Konflikte zwischen Russen und autonomen Republiken neben Spannungen zwischen Russen und nationalen Minderheiten nebeneinander.

Im folgenden entfalten die Autoren des soliden Bandes ein differenziertes Panorama von „großen“ und „kleinen“, „frühen“ und „späten“ Nationalstaaten, dessen Schwerpunkt auf der Ausbildung nationaler Identitäten nach 1990 liegt. Einige Stichworte seien herausgegriffen: Im englischen Fall wird die Existenz konkurrierender Nationalismen, des englischen, schottischen, irischen und walisischen hervorgehoben, die mit der Internationalisierung der „british culture“ einhergeht. In Frankreich, dem Archetyp eines republikanischen Nationsverständnisses, ist die tradierte Definition, wer Franzose ist, durch die Migrationsströme aus den vormaligen Kolonien zunehmend Zweifeln ausgesetzt. Für Deutschland wird die Segmentierung des Nationalismus hervorgehoben, die auf starke regionale Loyalitäten sowie auf die West-Ost-Spaltung im 20. Jh. zurückgeht und hier letztlich auch eine schwache Affinität zu nationalen Symbolen hervorgerufen hat. Einen von vielen Sonderfällen bildet Polen, wo der nationale Befreiungskampf über lange Zeit mit der katholischen Kirche verbunden war und wo große Teile der Bevölkerung noch heute die Mitgliedschaft in der katholischen Kirche als Voraussetzung des Pole-Seins betrachten. In Rußland hingegen hat der Zusammenbruch der Sowjetunion das vormalig starke Selbstbewußtsein der Russen erschüttert, die Mißerfolge von wirtschaftlichen und politischen Reformen haben eine Desillusionierung hinsichtlich des westlichen Modells des Kapitalismus bewirkt, den neue Feindbilder (die Kaukasus-Republiken, Juden und „Fremde“) weiter schüren. Ein spezifisches Problem Rußlands besteht auch in der populären Überzeugung, die zahlreichen „Minderheiten“ außerhalb der Föderation beschützen zu müssen. Jahre vor dem Putin-Kult, den wir heute erleben, kommt der Autor des 1995 geschriebenen Aufsatzes zu der zutreffenden Beobachtung, „they are ripe for an authoritarian nationalistic takeover“.

Ein Schlußkapitel soll die vielfältigen Nuancen und Variationen dieses europäischen Themas zusammenbinden, der Autor verfängt sich aber dabei in Details und vermag keine konsistente These aufzustellen. Insgesamt hinterläßt dieser Band einen ambivalenten Eindruck. Er liefert grundsätzliche Überblicke über die Entwicklung europäischer Nationalismen, und er bemüht sich mit Erfolg, die Probleme zu benennen und zu analysieren, die der europäische Einigungsprozeß und die Zäsur von 1989/90 in allen europäischen Gesellschaften angestoßen hat. Eine stark sozialwissenschaftliche Herangehensweise, eine faktenge sättigte Darstellung, unterlegt mit zahlreichen, hilfreichen Statistiken, dominiert. Das Bemühen, vergleichbare Überblicke zu geben, ist unverkennbar und erleichtert die Einordnung des jeweiligen Fallbeispiels.

Diesen Stärken stehen jedoch gewichtige Schwächen gegenüber, die vor allem im mangelnden Mut zur Deutung und These liegen. Was die einzelnen Beiträge bringen, ist bekannt und mehr Bericht als Interpretation. Auch der wiederholte Versuch, mit der Gegenüberstellung von „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“ unterschiedliche Ausformungen von Nationalismus zu erklären, wirkt antiquiert. Er läßt die gegenwärtige Beobachtung der Gleichzeitigkeit von Partizipationsbereitschaft und Gewaltbereitschaft (Dieter Langewiesche) als prägendes Merkmal außer acht, und er schreibt gewissermaßen tradierte West-Ost-Dichotomien fort, welche die jüngste Forschung stark in Frage gestellt hat. Gerade im Falle Frankreichs und Deutschlands liegen mit der These einer „culture of defeat“ bzw. einer deutschen „Zusammenbruchsgeschichte“ Deutungsangebote vor, die dieser Band völ-

lig unberücksichtigt läßt. Was die Hrsg. als Stärke betrachten, die Interdisziplinarität ihrer Autoren, trägt in diesem Fall bedauerlicherweise zur Schwäche des Bandes bei. Die Fülle des Details und die klare sozialwissenschaftliche Linienführung können die mangelnde kulturelle Annäherung an das Phänomen Nationalismus und das Fehlen überzeugender Deutungen nicht verdecken. So bleibt es bei einem informativen und übersichtlichen Überblick, der Historikern jedoch kaum etwas Neues bietet.

Riga

Ulrike v. Hirschhausen

Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa. 2 Bde. Bd. 1: Länder und Regionen. Bd. 2: Religion, Kultur, Alltag. Hrsg. von Elke-Vera Kotowski, Julius H. Schoeps, Hiltrud Wallenborn. Primus Verlag, Darmstadt 2001. 511, 507 S. (zus. € 92,-.)

Hilary L. Rubinstein, Dan Cohn-Sherbok, Abraham J. Edelheit, William D. Rubinstein: The Jews in the Modern World: A History since 1750. Arnold Publ.; Oxford University Press. London; New York 2002. 449 S., Ktn. (£ 19,99.)

Das vom Direktor und von Mitarbeiterinnen des Potsdamer „Moses-Mendelssohn-Zentrums für europäisch-jüdische Studien“ herausgegebene Handbuch bietet einen fein gegliederten Überblick zur Rolle der jüdischen Gemeinschaft(en) in der Geschichte Europas. Die häufig nur wenige Seiten umfassenden Einzelbeiträge stammen in der Mehrzahl von einigen Dutzend deutschen bzw. in Deutschland tätigen Wissenschaftlern. Dabei nähert sich der erste Band dem Thema aus der territorialen (Staats-)Perspektive, während der zweite in einer „Kultur- und Kommunikationsräume“ (S. 11) übergreifenden Gesamtschau ausgewählte Phänomene des sozialen Lebens nachzeichnet.¹

Für den an Ostmitteleuropa interessierten Leser sind die beiden längsten Artikel des ersten Bandes, zur Geschichte der Juden in Osteuropa (S. 167-213) und im Baltikum (S. 214-227), jeweils gemeinsam von Norbert Franz und Wilfried Jilge verfaßt, und zu Polen und Litauen (S. 228-274) von Heiko Haumann, hervorzuheben. Letzterer bricht erneut eine Lanze für den Begriff des „Ostjuden“, während die anderen ihn ablehnen, da er nicht die Vielschichtigkeit der kulturellen Identität der Juden Osteuropas im 20. Jh. wiedergebe (S. 167 f., 238). Kleinere Beiträge zu den jüdischen Gemeinden Ostmitteleuropas enthalten die Überblicke zu Ungarn (András Kovács), zu Böhmen und Mähren zwischen 1648 und 1918 (Louise Hecht, Albert Lichtblau, Michael L. Miller) bzw. zur Tschechoslowakei nach 1918 (Peter Kosta), während Friedrich Battenberg die Reichsgeschichte bis 1648 behandelt.

Von dem Österreich Maria Theresias bis zu den stalinistischen Schauprozessen Ende der 1940er Jahre – und darüber hinaus – läßt sich als ein durchgehender, grenzübergreifender Zug der Projektionen der europäischen nichtjüdischen Umgebung der besonders in Kriegs- und Krisenzeiten geäußerte Vorwurf ausmachen, „die Juden“ verhielten sich unpatriotisch, seien dem Staat, in dem sie lebten, untreu und notorische Verräter (vgl. I, S. 105, 115, 150, 191, 193, 195 f., 220, 250 f., 264; II, S. 414, 417).

Der zweite Band, dessen Inhaltsverzeichnis allein acht Seiten einnimmt, gliedert sich in die Themenblöcke: „Binnenstruktur“, „Religion“, „kulturelle“ bzw. „geistige Entwicklung“, „Juden und christliche Gesellschaft“, „Judenfeindschaft“ sowie „Nationalismus, Kosmopolitismus, Internationalismus“. Nach einem statistisch-demographischen Abriss (Sergio Della Pergola) gehen Joachim Schlör, Uri Kaufmann, Karl E. Grözinger, Willi Jasper und Hannelore Künzl jeweils knapp auf die soziale und kulturelle Entwicklung der Juden unter anderem in Polen-Litauen und seinen Teilungsgebieten ein, wo bis zur Mitte des 19. Jh.s ein auf nahezu vier Fünftel wachsender Anteil der jüdischen

¹ Ähnlich strukturiert ist der hervorragend bebilderte Überblick von URIEL MACÍAS KAPÓN und ELENA ROMERO CASTELLÓ: Die Juden in Europa. Geschichte und Vermächtnis aus zwei Jahrtausenden, Augsburg 1996 (span. Originalfass. 1994).